

ment mit *Cytisus purpureus*, einer sehr abweichend gebildeten Pflanze, welche nur fusshoch ist und einzeln stehende rothe Blüten zwischen kleinen Blättern trägt. Dr. Reissek bezeichnete diese Erscheinung als eine der reichsten und seltensten, wovon die Wissenschaft bis jetzt kein ähnliches Beispiel kennt. Zugleich wurden lebende Exemplare vorgezeigt.

Herr Dr. Reissek zeigte hierauf Abbildungen kranker Kartoffeln aus den verschiedenen Stadien vor, und erläuterte dieselben mit Hinweisung auf seine früheren ausführlichen, über dieselbe Krankheit zum Theil in der Wiener Zeitung gegebenen Mittheilungen. Das Resultat seiner mehr als halbjährigen Untersuchungen über diesen Gegenstand ist: Dass die Kartoffelkrankheit eine einfache Fäule sei, welche in ihren organischen Metamorphosen wesentlich mit der Fäule bei Äpfeln, Rüben, Kohl, Artischocken, überhaupt mit jeder Pflanzenfäule übereinstimmt. Von einem contagiösen und seuchenartigen Charakter des Uebels kann keine Rede sein. Die Fäule war vorübergehend, sie wird sich in gewissen Jahren bei eintretenden gleich ungünstigen atmosphärischen Einflüssen, wie die des vorigen Jahres, wiederholen, eine Fortpflanzung des Uebels aber durch Ansteckung und eine allgemeine Degeneration der Kartoffel sei nicht zu befürchten. So weit seine jetzigen Beobachtungen und Versuche reichen, entstehen aus kranken Kartoffeln unter günstigen Verhältnissen (doch wieder gesunde, so ungefähr, wie sich aus einem, wenn gleich angefaulten Kohlkopfe Samen entwickeln, welche gesunde Pflanzen erzeugen. Schliesslich versprach derselbe die zahlreichen über den Gegenstand von ihm entworfenen mikroskopischen Analysen und Zeichnungen nach ihrer Vollendung vorzuzeigen und zu erläutern.

Herr Friedrich Simony legte seine Tiefen-, Durchschnitts- und Perspectiv-Karten vom Hallstätter See (in Oberösterreich) vor und erläuterte dieselben durch eine Darlegung aller interessanten Ergebnisse seiner auf demselben vorgenommenen zahlreichen Messungen und Sondirungen. Hier folgt im Auszuge das Wesentlichste seiner Mittheilungen: Der Hallstätter-See, zwei

Stunden südlich von Ischl gelegen, hat eine Länge von 4370 W. Kl.; seine grösste Breite (rechtwinklig durch die gewundene Längelinie gemessen) beträgt 770 Kl.; seine mittlere Breite, aus dem Flächenraume und der Länge berechnet, 552,5 Kl. (die in den topogr. Werken angegebene grösste Breite von 1120 W. Kl. ist nicht als wahre Breite zu betrachten, da sie die natürliche Windung des Beckens in einer Diagonale schneidet); der Flächenraum bei mittlerem Wasserstand beträgt 1509 Joch oder 2.414.400 Quadrat Kl.; seine grösste Tiefe 66 Kl. (nicht 105 Kl. wie häufig angegeben wurde.)

Das Verhältniss der grössten Tiefe zur Länge ist 1:662.

Das Verhältniss der grössten Tiefe zur mittleren Breite 1:8,37.

In Uebereinstimmung mit den steilen Ufern und Abfällen der Gebirge, die den See umschliessen, zeigen sich auch die Seiten des Beckens fast durchgängig steil niedergehend, nicht selten senkrechte Wände von 20 bis 50 Klaftern Höhe bildend.

Dagegen ist der eigentliche Boden desselben keineswegs, wie man sich gewöhnlich vorstellte, ein unregelmässiges Chaos von Gräben, Dämpfung, Hügeln und Trümmer-Haufwerk, sondern eine beinahe regelmässige Ebene, welche in der Gegend der grössten Tiefe (zwischen dem sogenannten „Pfaffengfall“ und Weergraben) nach einer Ausdehnung von 300 Kl. Länge und beinahe eben so viel Breite vollkommen horizontal ist, von da in der Längenerstreckung nach Süden, gegen die Einmündung der Traun zu Anfangs kaum merklich, dann aber allmählig stärker ansteigt bis zu dem Punkte, der nur noch 49 Kl. tief unter dem Wasserspiegel und 200 Kl. einwärts vom Anfange des Sees liegt, von welchem aus sich dann das Schuttgebänge der Traun plötzlich steil — in einem Winkel von 30° gegen die Mündung des Flusses erhebt. In dem nördlichen Längenverlauf steigt diese Ebene von der tiefsten Stelle aus etwas rascher und in einer viel kürzeren Strecke zu der durch die Schuttablagerung der Gosau hervorgebrachten Verengung des Beckens bis zu 16 Kl.

unter dem Wasserspiegel, fällt dann, aber nur langsam, in der untern Hälfte des Sees nach dessen Mitte bis zu 24 Kl. ohne jedoch nochmalis jene wagrechte Flächung zu erreichen und steigt endlich, in eine unregelmässig gerundete Beckenform sich zusammen ziehend nach dem untern See-Ende zur Ausmündung der Traun rasch auf.

Folgende Tabelle der in der gekrümmten Längelinie des Sees nach Abständen von 200 Kl. von Simony unternommenen Sondirungen versinnlicht ziemlich deutlich die Form des Längendurchschnittes des ganzen Wasserbeckens.

Entfernung von der Einmündung der Traun abwärts.	Senkrechte Tiefe	Tiefendifferenz der Horizontalabstände.
200 Kl.	49 Kl.	} $5\frac{1}{2}$ Kl.
400 Kl.	$54\frac{1}{2}$ „	
600 Kl., zwischen dem Salinenamt und dem Grubkreuz.	57 „	} $2\frac{1}{2}$ Kl.
800 Kl.	59 „	} 2 Kl.
1000 Kl., zwischen dem Mühlbach im Markte und Grub.	62 „	} 3 Kl.
1200 Kl.	$63\frac{1}{2}$ „	} $1\frac{1}{2}$ Kl.
1400 Kl.	$64\frac{1}{2}$ „	} 1 Kl.
1600 Kl., zwischen dem Hundsort und Weergraben	66 „	} $1\frac{1}{2}$ Kl.
1800 Kl.	66 „	} 0
2000 Kl.	$65\frac{1}{2}$ „	} $\frac{1}{2}$ Kl.
2200 Kl.	64 „	} $1\frac{1}{2}$ Kl.
2400 Kl.	58 „	} 6 Kl.
2600 Kl.	46 „	} 12 Kl.
2800 Kl.	18 „	} 27 Kl.

Zwischen 2800 und 3000 Kl. nächst der Gosaumühle, liegt die grösste Verengung des Sees, in welcher der Letztere nur eine Tiefe von 16 Kl. behält.

Entfernung von der Ein- mündung der Traun ab- wärts.	Senkrechte Tiefe.	Tiefendifferenz der Horizontal- abstände.
--	----------------------	---

3000 Kl.	19 Kl.	} 4 Kl.
3200 Kl.	23 „	

Zwischen 3200 und 2400 Kl. fällt die tiefste Stelle des untern Sees = 24 Kl.

3400 Kl.	22 „	} 5 Kl.
3600 Kl.	17 „	

Zwischen 3600 und 3800 Kl. ist noch eine Vertiefung von 20 $\frac{1}{2}$ Kl.

3800 Kl.	19 Kl.	} 1 Kl.
4000 Kl.	18 „	
4150 Kl.	2 „	} 16 Kl.

Die weitere Länge bis zu 4370 Kl., d. h. bis zum Auslauf der Traun, ist bloss durch die Klausbauten unter Wasser gesetztes Wiesenland, dessen Fläche kaum einige Fuss unter dem Wasserspiegel liegt. Nur die Traun durchschneidet die Untiefe in Form eines 2 Klafter tiefen Grabens.

Als besonders beachtenswerth hebt Simony die in das Becken vortretenden, zuerst in einen Winkel von 30—35° abfallenden, dann aber sich allmählig immer mehr verflächenden Schuttablagerungen der Traun, des Waldbachs, des Mühlbachs, der Gosau und des Zlanbaches hervor, welche das Becken des Sees fortwährend verkleinern, und in dem Verlaufe von einigen tausend Jahren vollständig ausfüllen werden, und zwar mit dem Schutte der verschiedenen Formationen des Ausseer, Hallstätter und Gosauer Bezirkes. Eben diese Schuttablagerungen weisen nach, wie sich in einem verhältnissmässig kleinen Raum, wie dem des Hallstätter Sees, Schichten verschiedener Verflächung, verschiedener Formation, und auch mit sehr verschiedenem Korn der Mengungsbestandtheile durch ruhige Ablagerung allmählig bilden können.

Hr. Simony beabsichtigt eine ähnliche Aufnahme aller Seen des Salzkammergutes, und auf die Grundlage der zu erhaltenden Resultate, eine specielle Darlegung der verschiedenen Verhältnisse der gegenwärtigen Ablagerungen in den Alpenseebecken, so wie eine Parallelisirung derselben mit analogen Gebilden der älteren Formationen der Alpen.

Herr Dr. Ludwig K. Schmarda theilte mehrere neue Beobachtungen über den Einfluss des Lichtes auf die Infusionsthierchen mit. Mehrere derselben machte er in den medicinischen Jahrbüchern des Oesterreichischen Kaiserstaates, 1845, Heft XII, bekannt. Er gab zuerst eine gedrängte Uebersicht der älteren Beobachtungen von Priestley, Ingenhous, O. Fr. Müller, Treviranus, Du Fray, Grunthuisen, Schweigger, Lorent; erwähnte hierauf die von Morren, Dutrochet, Kützing, Carus, Ehrenberg, Pechy und Fellkamp, so wie derjenigen, welche er selbst in den medicinischen Jahrbüchern des Oesterreichischen Kaiserstaates (1845, Heft XII.) bekannt gemacht hatte. Die Resultate seiner neuen Beobachtungen derselben sind im Folgenden enthalten:

1) Viele Infusorien leben und entstehen auch an lichtlosen Orten; 2) kräftiger entwickelt sich das Leben der mikroskopischen Thierwelt im Lichte; 3) die grünen Thierchen der sogenannten Priestley'schen Materie entstehen nur im Lichte.

Darauf folgte eine Reihe von Thatsachen über die Lichtempfindung der Infusionsthierchen; die Schlussfolgerungen aus denselben sind:

1) Mehrere Infusorien zeigen eine deutliche Lichtempfindung; 2) einige fliehen das Licht, wie *Volvox globator* und die von Treviranus beobachteten unbestimmten Formen; andere suchen es, wie *Monas vinosa*, *M. sulfurosa* und *M. Dunalii*, *Pandorina morum*, *Chlamidomonas pulvisculus*, *Euglena viridis*, *E. deses*, *E. triquetra* und *Stentor niger*; 3) als Empfindungsorgan scheint bei *Volvox*, den *Chlamidomonaden* und *Euglenen* der rothe Pigmentfleck zu dienen, dessen Natur als Auge Ehrenberg